

DEUTSCHLANDFUNK
Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel
Redaktion: Ulrike Bajohr

Dossier
Geweint hat sie nie
Susanne Leonhard und ihr Sohn Wolfgang
Meinhard Stark

Sprachaufnahmen am 7.12. ab 9 Uhr in M2

Erzähler: Matthias Ponnier

Sprecherin Susanne Leonhard: Renate Fuhrmann

Sprecher W. Leonhard: Walter Gontermann

Sprecher Zitate: Christoph Wittelsbürger

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt
und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein
privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige
Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz
geregelt Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, den 20. Januar 2012

(Musik 04: CD Maria Joao Pires: Chopin, Piano Sonate Nr. 3 in bmoll, op.58, Track 4. Deutsche Gramophon, LC /GIH2)

01 Elke Leonhard

Susanne Leonhard war kein Mensch, der Sie nach dem Wetter fragte, in ein Cafe einlud oder zu einem Ausflug ins Grüne. Susanne war durch und durch Ästhet – vom Scheitel bis zur Sohle – vor allem Sprachästhet (...) und lehnte jede Art von small talk ab. Das war ihr sozusagen ein Gräuel.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Was das Gespräch mit meinem Sohn anbetrifft... Mein Sohn ‚wertet‘ überhaupt nicht. Er hat keine Grundkonzeption, keinen politischen oder moralischen Standort. Leider.“¹

02 Wolfgang Leonhard

NDR, R003858, Gespräch mit Prof. Wolfgang Leonhard, 27.10.1995

Meine Eltern sind eben Kommunisten gewesen. Meine Mutter schon im Spartakusbund 1916, damals illegal bei der Gründung der KPD 1918 dabei, in der Münchner Räterepublik im Frühjahr 1919 dabei, also eine richtige. Und eben viele Jahre Pressereferentin der Sowjetischen Botschaft in Berlin. Also, ich bin da kommunistisch erzogen worden. (...) Aber das war gewissermaßen nur das Vorspiel. Das Entscheidende erfolgte dann, als ich im Juni 1935 mit meiner Mutter in die Sowjetunion kam.

(Musik 04 weg)

ANSAGE:

Geweint hat sie nie

Susanne Leonhard und ihr Sohn Wolfgang

Feature von Meinhard Stark

¹ Brief von Susanne Leonhard vom 05.01.1968.

03 Elke Leonhard

Wir trafen uns 1971 das erste Mal, wenige Wochen nachdem ich Wolfgang Leonhard kennengelernt hatte. Susanne bestand darauf, das sich ihr vorgestellt werde. Als ich meine spätere Schwiegermutter zum ersten Mal traf; war sie bereits 76 Jahre alt, und ich war damals gerade 22 junge Studentin. Ab 1973 war ich sozusagen die alleinige Bezugsperson. Wir trafen uns mehrfach wöchentlich und telefonierten täglich.

Erzähler:

Elke Leonhard, Wolfgang's 1949 geborene Ehefrau. Die SPD-Politikerin und Psychologin wird schnell zur Vertrauten von Susanne Leonhard und entwickelt ihren eigenen, unverstellten Blick auf Mutter und Sohn.

04 Elke Leonhard

Wolfgang und Susanne (lachend), ja, das war sozusagen die Akkumulation aller nur denkbarer Konflikte; Generationenkonflikt, politische Differenzen bis hin zum Kampf der Geschlechter – alles war enthalten. Aber es muss auch bemerkt werden – zwar verdeckt und nie ausgesprochen – dass doch Liebe da war. Kurz könnte man sagen, beide hätten Prachtexemplare auf der Freud'schen Couch eines Psychoanalytikers abgegeben. Aber, dazu war es wohl zu spät.

(Musik 03: CD Maria Joao Pires: Chopin, Piano Sonate Nr. 3 in bmoll, op.58, Track 3. Deutsche Gramophon, LC /GIH2)

05 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-1, Track 18

Als ich in das Kinderheim Nr. 6 kam, zog meine Mutter in ein kleines primitives Kämmerchen – Zimmer konnte man es kaum nennen. (...) Eigentlich war sogar die Bezeichnung ‚Kämmerchen‘ übertrieben, denn es handelte sich nur um einen kleinen Teil eines Flurs, der durch eine primitive Bretterwand abgetrennt war.“²

² Wolfgang Leonhard, Die Revolution entlässt ihre Kinder, Köln 1955. Zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1990, Band 1, S. 26. Gelesen von Wolfgang Leonhard: Audiobook, INFO SAT Verlag 2006. (22 CDs)

Erzähler:

Wolfgang Leonhard, Jahrgang 1921, liest aus seinem Buch „Die Revolution entlässt ihre Kinder“.

05f Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-1, Track 18

„Ein- oder zweimal wöchentlich traf ich mich mit ihr, wir gingen durch Moskau. Es waren schöne Stunden. Wie sehr mir auch das Kinderheim gefiel, so froh war ich doch jedes Mal, meine Mutter sehen und sprechen zu können. Ende Oktober 1936, wenige Wochen nach meinem Einzug in das Kinderheim, schlenderten wir an einem regnerischen Tag durch die Straßen Moskaus. Dabei knabberte ich Süßigkeiten, die wir in meinem Lieblingsgeschäft *Wostotschnyje Sladosti* (Östliche Süßigkeiten) am Nikitskij-Tor gekauft hatten.“³

(Musik 03 weg)

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Nächstes Mal mehr‘, vertröstete ich Wolodja, und dann trennten wir uns. Ich stand noch lange da und sah ihm nach, bis sein Figürchen hinter den Autos und Trolleybussen, die den Arbatplatz belebten, verschwunden war.“⁴

Erzähler:

Schreibt Susanne Leonhard, geboren 1895, in ihrem Buch „Gestohlenes Leben. Schicksal einer politischen Emigrantin in der Sowjetunion“.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Am 26. Oktober 1936 morgens zwischen 2 und 3 Uhr wurde ich verhaftet. Ich habe mir später die Geschehnisse jener Nacht oft wieder vergegenwärtigt und bin stets erstaunt gewesen über das völlige Unverständnis, mit dem ich damals auf eine an sich nicht schwer zu begreifende Situation reagierte. Ich hatte schon davon gehört, dass Leute verhaftet wurden oder dass sie ‚spurlos verschwanden‘. (...) Aber dass

³ Wolfgang Leonhard, Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 1, S. 26.

⁴ Susanne Leonhard, Gestohlenes Leben, Schicksal einer politischen Emigrantin in der Sowjetunion, Frankfurt am Main 1956, S. 55.

i c h verhaftet werden könnte, das hielt ich für unmöglich.

Gewiss! Wir hatten bisweilen über dies und jenes ‚gemeckert‘. Ich hatte mich im stillen mit dem Problem gequält, den Punkt in der Vergangenheit zu finden, von dem aus die Sowjetunion einen falschen Weg gegangen ist, den Weg, der zur Diktatur eines Parteiklüngels über die ganze Bevölkerung geführt hat. Aber ich hatte mich als politisch Verfolgte aus Nazideutschland dem Sowjetstaat gegenüber, der mir Asyl gewährt hatte, stets loyal verhalten. Unmöglich könne ich doch meiner kritischen Gesinnung wegen in einem Kerker der NKWD verschwinden, dachte ich. So etwas gibt es nicht. Die Fassungslosigkeit darüber, dass es das doch gab, legte sich wie eine Lähmung auf die Funktion meiner Gehirnzellen.“⁵

06 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-1, Track 18,50”

„Am nächsten Tag stand ich zur verabredeten Zeit an unserem Treffpunkt. Meine Mutter war nicht da. Ich wartete. Zehn Minuten vergingen, eine Viertelstunde, eine halbe. Meine Mutter kam immer noch nicht. Ich beschloss, zu ihr nach Hause zu gehen, in die kleine hölzerne Korridorstube. Vielleicht ist sie krank, dachte ich. Beunruhigt klingelte ich an der Wohnungstür. Einer der Bewohner öffnete, schaute mich eigentümlich an, ließ mich aber gleich durch. Ich lief durch den Korridor und blieb erstaunt vor dem primitiven hölzernen Verschlag stehen. Die Tür war verschlossen. Außerdem entdeckte ich zwei Siegel: eines auf der Bretterwand und eines an der Tür. Ich verstand überhaupt nichts mehr. Inzwischen war die Tür des Nebenzimmers geöffnet worden. ‚Was willst du denn?‘ wurde ich gefragt. ‚Ich möchte zu meiner Mutter, die wohnt doch hier.‘ ‚Deine Mutter ist nicht mehr hier.‘“⁶

Musik -Akzent aus 03 und 07: Delos Quintett. Hanns Eisler, Divertimento op. 4, Freiburger Musik Forum, LC 5152, Track 07

⁵ Susanne Leonhard, Gestohlenes Leben, S. 56f.

⁶ Wolfgang Leonhard: Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 1, S. 27.

Erzähler:

Am 1. Juni 1937 verurteilt ein Sondergericht des sowjetischen Geheimdienstes NKWD Susanne Leonhard wegen „konterrevolutionärer Tätigkeit“ zu fünf Jahren „Besserungsarbeitslager“, wie die Haftorte offiziell heißen.

07 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-3, Track 10 u. 11/37”

... irgendwie trennte ich diese Dinge, auch meine persönlichen Eindrücke und Erlebnisse, von meiner grundsätzlichen politischen Überzeugung. Es war fast, als ob es zwei Ebenen gab: die eine der Tagesereignisse und eigenen Erlebnisse, über die ich mir nicht selten kritische Gedanken machte, die andere war die große ‚Linie‘, die ich zu jener Zeit, ‚grundsätzlich gesehen‘ – trotz mancher Bedenken –, immer noch für richtig hielt.“⁷

Erzähler:

Wolfgang Leonhard setzt seinen Schulbesuch fort und beginnt 1940 ein Studium an der Moskauer Hochschule für Fremdsprachen. Nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion muss er, der Deutsche, zwangsweise nach Kasachstan umsiedeln. Dort besucht er ein Lehrerinstitut, wird aber ein Jahr später an die Schule der Kommunistischen Internationale kommandiert. Ab Sommer 1943 arbeitet Wolfgang Leonhard als Sprecher des Senders „Freies Deutschland“ in Moskau. Kurz vor Kriegsende kehrt er in einer Gruppe von KPD-Funktionären um Walter Ulbricht nach Deutschland zurück.

--Akzent M 07 --

Erzähler:

Währenddessen sitzt seine Mutter Susanne noch immer im Gulag. Aus fünf wurden zehn Haftjahre, denn während des Krieges kamen keine politischen Gefangenen frei. Auf ihre Entlassung aus dem Lager im Frühjahr 1946 folgt allerdings nicht Freiheit, sondern Verbannung — auf „ewig“, wie es heißt.

⁷ Wolfgang Leonhard: Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 1, S. 77.

Dort, in der Altai-Region Sibiriens, erhält Susanne Leonhard einen Brief von Wolfgang, datiert auf den 3. Februar 1947.

Sprecher Wolfgang L. /Sprecherin Susanne Leonhard:

„Liebe Mami,

(...)Es ist schwer, Dir die Gefühle zu schildern, die ich gehabt habe, nachdem ich nach fast zwölf Jahren Abwesenheit wieder nach Deutschland und zwar in ein so verändertes Deutschland zurückgekehrt bin. ...Die ersten Wochen und Monate vergingen damit (...), dem rauchenden Trümmerhaufen, der Berlin war, den Übergang ins normale Leben zu ermöglichen. Tag und Nacht war ich damals unterwegs. Nie hatte ich so viel zu tun, nie so wenig geschlafen und doch hatte ich wohl selten in meinem Leben eine solche Befriedigung an meiner Arbeit.“⁸

Erzähler:

Wolfgang ist zu dieser Zeit Mitarbeiter der „Abteilung Agitation und Propaganda“ des ZK der SED. Beim Parteivorsitzenden Wilhelm Pieck setzt er sich für die Freilassung seiner Mutter ein. Im Juni 1948 erhält Susanne wieder Post von ihrem Sohn:

Sprecher Wolfgang L.: /Sprecherin Susanne L.

„Ich habe zwar schon lange keinen Brief mehr von Dir erhalten, aber ich schreibe Dir in der Hoffnung, dass Du diesen Brief trotz der weiten Entfernung noch vor deinem 53. Geburtstag erhältst. Ich habe, liebe Mami, jetzt doch die begründete Hoffnung, dass der Tag nicht mehr so fern ist, wo wir uns, nach der langen, langen Trennung, wieder sehen werden. Zumindest habe ich alles, aber auch restlos alles, unternommen, um unser Wiedersehen zu ermöglichen. Jetzt heißt es also nur noch kurze Zeit aushalten.“⁹

Musik – Akzent 03

⁸ Archiv Wolfgang Leonhard.

⁹ Archiv Wolfgang Leonhard.

Erzähler:

Die Bemühungen haben Erfolg. Susanne Leonhard darf als einer der ganz wenigen Gulag-Häftlinge ihre Verbannungsregion verlassen. Noch im Sommer 1948 erreicht sie per Zug den sowjetisch besetzten Teil Berlins und wird in einem Zimmer des Gästehauses der SED untergebracht.

08 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-20, Trak 15,24”

„Zwölf Jahre hatte ich sie nicht gesehen. Ich konnte das Wiedersehen kaum erwarten und stürmte hinein.“¹⁰

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Ein junger Mann stürmte herein, schlenkerte mit einer Mappe, segelte um den Tisch herum und haute sich auf einen Stuhl. ‚Junge, Junge, das hätt` ich mir ja nicht träumen lassen!’ sagte er laut und in der unbekümmerten Art eines echten Berliners.“¹¹

08f Wolfgang Leonhard Audiobook, CD-20, Track 15

„Als ich die Tür zu ihrem Zimmer aufriss, zuckte sie zusammen, schaute mich freudig und doch zweifelnd an. Sie hatte noch das Bild ihres Sohnes in Erinnerung, das vor zwölf Jahren richtig gewesen war.“¹²

(Musik 03)

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Das war also mein Sohn. Ein völlig fremder Mensch, der in nichts, aber auch in gar nichts dem Bilde glich, das ich mir von ihm gemacht hatte, und der anscheinend keine Ähnlichkeit mehr mit dem wohlgezogenen Knaben hatte, der er gewesen war. Als ich verhaftet wurde, war er fünfzehn Jahre alt gewesen. Jetzt war er siebenundzwanzig. Ich hätte

¹⁰ Wolfgang Leonhard: Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 2, S. 584.

¹¹ Susanne Leonhard, Gestohlenes Leben, S. 494.

¹² Wolfgang Leonhard: Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 2, S. 584f

ihn nicht erkannt. (...) Er hieß jetzt Wolfgang. Ich hatte ihn früher Wolodja genannt.“¹³

(Musik 03 weg)

09 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-20, Track 15/26”

„Sie machte einen gehetzten Eindruck, und man sah ihr die Entbehrungen der Leidensjahre deutlich an. Als jemand an der Treppe vorbeiging und etwas rief, zuckte sie zusammen. Schon während unserer ersten Unterhaltung fiel mir immer stärker auf, wie eingeschüchtert und wie verstört sie war.“¹⁴

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Am Nachmittag gingen wir in seine Wohnung. Langsam wurden mir seine Gesichtszüge vertrauter. Unter dem Neuen, Fremden lugte allmählich etwas Bekanntes hervor. Ein Blick, ein Lächeln, ein kaum zu benennendes Etwas. Wolodja sprach von seinem Leben, doch berührte er kaum Persönliches.“¹⁵

10 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-20, Track 16”

„Anfangs fanden wir kaum eine gemeinsame Sprache. Zu unterschiedlich waren zwölf Jahre gewesen, die wir, sie im Lager und ich als Komsomolze und späterer Funktionär, verbracht hatten.“¹⁶

Sprecherin: Susanne Leonhard

„War es vielleicht verfrüht, gleich beim ersten Zusammentreffen eine Aussprache über ‚die letzten Dinge‘ zu beginnen? Ich zögerte. Aber gerade wenn ich auf etwas Gemeinsames, das uns einander wieder näher bringen könnte, hoffen durfte, so konnte dieses Bindende nur in den politischen Grundideen liegen. (...)“

Ich begann, meine Kritik am sowjetischen System mit knappen Strichen zu umreißen.

¹³ Susanne Leonhard, Gestohlenes Leben, S. 494.

¹⁴ Wolfgang Leonhard: Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 2, S. 585

¹⁵ Susanne Leonhard, Gestohlenes Leben, S. 494.

¹⁶ Wolfgang Leonhard: Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 2, S. 586.

Wolodjas Augen wurden eiskalt. ‚Natürlich, du auch! Ich habe dich also überschätzt...‘ Er verbarg seine Enttäuschung nicht.

Sprecher Wolfgang L.: /Sprecherin Susanne L.

‚Typisch weiblich! Von deinem persönlichen Schicksal – einem völlig belanglosen Einzelfall – ausgehend, urteilst du jetzt über die Sowjetunion.‘¹⁷

11 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-20, Track 16/40

„Erst nach etwa einer Woche, als sie bei mir zu Hause war, beschloss ich, meine bisherige Zurückhaltung aufzugeben und ihr offen zu sagen, dass auch ich, der scheinbar überzeugte, in der Sowjetunion geschulte Funktionär, insgeheim oppositionell eingestellt war und Sympathien für Jugoslawien hegte. Mit weit aufgerissenen, erstaunten Augen sah sie mich an. ‚Ich dachte schon, du seiest auch so ein Hundertprozentiger geworden‘, sagte sie erleichtert.“¹⁸

Musik 07unter Text weg

Erzähler:

Wolfgang Leonhard flieht im März 1949 über Prag nach Jugoslawien.

Susanne verlässt Ostberlin im April und geht mit bangen Gefühlen der Ungewissheit in den Westen. (*Musik 07 weg*)

Vier Monate später holt sie die amerikanische Spionage-Abwehr CIC aus einem westdeutschen Flüchtlingslager und verhaftet die 54jährige.¹⁹

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Mich zu verdächtigen, eine sowjetische ‚Spionin‘ zu sein, war grotesk.

Aber – nach allem Vorangegangenen konnte mich so leicht nichts mehr aus der Fassung bringen. Das Leben eines CIC-Häftlings schien mir ganz erträglich, und jedenfalls war es nicht viel schlimmer als der Aufenthalt in

¹⁷ Susanne Leonhard, Gestohlenes Leben, S. 494f.

¹⁸ Wolfgang Leonhard: Die Revolution entlässt ihre Kinder, Band 2, S. 586.

¹⁹ CIC: Counter Intelligence Corps, Nachrichtendienst der amerikanischen Streitkräfte.

einem Flüchtlingslager. Sogar meine Bitte um Lektüre und später um Konzeptpapier wurde mir nicht abgeschlagen.“²⁰

Erzähler:

Nach acht Monaten der Isolation kommen die Geheimdienstler endlich zu dem Schluss, Susanne Leonhard sei nicht als sowjetische Agentin in den Westen entsandt worden.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Als dann die bevorstehende Haftentlassung zur Sprache kam, wurde mir Hilfe nicht nur bei der polizeilichen Anmeldung, sondern auch bei der Suche nach Arbeit und nach Unterkunft zugesichert. Am Tage der Freilassung boten mir die Amerikaner ... nur einen einzigen ‚Job‘ an: Mitarbeit in ihrer Agentenzentrale. Als ich entrüstet ablehnte, ließen sie mich laufen, kopfschüttelnd, wie jemand nur so halsstarrig und töricht seinen eigenen Interessen zuwiderhandeln könne.“²¹

Musik-Akzent 07

Erzähler:

Im April 1950 steht Susanne Leonhard mittellos auf der Straße, in Stuttgart, wo sie interniert gewesen war. Zu dieser Zeit arbeitet ihr Sohn Wolfgang noch am Belgrader Rundfunk. Ein halbes Jahr später verlässt er Jugoslawien. Über seine Beweggründe sagt Wolfgang Leonhard 1995 in einem Interview für den Norddeutschen Rundfunk:

11a Wolfgang Leonhard

NDR, R003858, Gespräch mit Prof. Wolfgang Leonhard, 27.10.1995

Ich hab mir gedacht, so ich bin ein politischer Publizist. Und ich kann doch nicht ausgerechnet in Jugoslawien leben, sondern wenn man ein politischer Publizist mit bestimmten Interessen hat und Ziele hat, muss man tätig sein, wo man das

²⁰ Susanne Leonhard, *Gestohlenes Leben, Schicksal einer politischen Emigrantin in der Sowjetunion*, 5. Auflage, Herford 1968, S. 530.

²¹ Ebenda.

verbreiten kann. Und dann bin ich im November 1950 in die Bundesrepublik gekommen.

12 Elke Leonhard

Wolfgang und Susanne lebten nie länger als vier Tage zusammen (...) und doch standen sie im permanenten Kontakt. Der umfangreiche Briefwechsel zeigt, sie hatten anfangs und über weite Strecken ein sehr enges, ja man könnte sogar sagen inniges Verhältnis. Alle Gedanken wurden ausgetauscht, Fragen gestellt und beantwortet. (...)Man nahm sich ernst, politisch und persönlich.

Erzähler:

„Meine Mutter stand bei mir“, schreibt Wolfgang Leonhard in einem seiner späteren Bücher über diese Zeit. Vor allem verteidigt Susanne ihren Sohn gegenüber seinem Vater Rudolf Leonhard, einem orthodoxen Kommunisten, der 1950 aus Frankreich nach Ostberlin übersiedelt und Wolfgang wegen dessen Flucht in den Westen öffentlich scharf angreift.

12a Elke Leonhard/20“

Susanne Leonhard war konservativ und hyperfortschrittlich zugleich. Sie hatte alles, aber auch alles daran gesetzt, dass ihr Sohn eine umfassende Bildung bekam. Dass ihr Wolodja – oder Wolfgang – später eigenwillig wurde, nun, das sehe ich nicht als Nachteil! Im Gegenteil!

Erzähler:

Wolfgang Leonhard lebt Anfang der fünfziger Jahre in Köln und arbeitet bei der Zeitschrift SBZ-Archiv. Dort zeigt man großes Interesse an seinen Erfahrungen. Nach Stalins Tod im März 1953 und dem Volksaufstand in der DDR im Juni fasst er den Entschluss, ein Buch zu schreiben.

Akzent aus M07 und M03

Erzähler:

Der Lebensbericht seiner Mutter ist zu diesem Zeitpunkt bereits fertig. Sie hat die acht Monate Internierung genutzt und sich ihre Gulag-

Erinnerungen von der Seele geschrieben. Als die Amerikaner Susanne Leonhard entlassen, sind 1.200 Manuskriptseiten in ihrem kargen Gepäck. Doch es erweist sich mehr als schwierig, einen Verlag zu finden.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Nur die Regeneration des Sozialismus, der Aufbruch zu einer universalen sozialistischen Bewegung in den westlichen Ländern, verbunden mit dem Wachsen einer grandiosen sozialen und nationalen Befreiungsbewegung in den noch vom Imperialismus unterdrückten halbkolonialen Ländern und begleitet von der Höherentwicklung rückständiger Völker, kann die Bedingungen schaffen, unter denen der Stalinismus durch den demokratischen Sozialismus abgelöst werden wird.“²²

Erzähler:

Schon einem der ersten Kritiker – dem Stellvertretenden Chefredakteur des West-Berliner „Abend“ – missfallen die „politischen Reminiszenzen“ der Verfasserin am Ende des Manuskripts. Der Journalist möchte ihre Erinnerungen zwar auch dem Hamburger „Spiegel“ anbieten, zuvor müsse Susanne Leonhard einige Änderungen vornehmen, schreibt er ihr im Mai 1950:

Sprecher:

„Das Beste wäre meines Erachtens unter klarer Betonung des Standpunktes der Verfasserin doch auf die allzu starke Verwendung des roten Knoblauchs zu verzichten.“²³

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Wenn ich hier in Westdeutschland kein Glück mit einem Verlag habe, so liegt das daran:

A.) dass die Verleger das Risiko scheuen, n o c h ein Russlandbuch herauszubringen, (...)

²² Susanne Leonhard: Gestohlenes Leben, S. 840.

²³ Brief an Susanne Leonhard vom 26.05.1950, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Susanne Leonhard, N 1522, alle weiteren Briefe von Susanne Leonhard stammen aus diesem Bestand.

B.) dass mein Erlebnisbericht nicht hetzerisch, sondern objektiv geschrieben ist und erkennen lässt, dass ich – weit davon entfernt, mich für einen ‚Kreuzzug‘ der sogenannten Freien Welt zur ‚Befreiung des Ostens‘ einzusetzen – mein Buch als bewusste Sozialistin geschrieben habe, (...)
und C.) dass meine Person – gewesene Kommunistin! – suspekt ist.“²⁴

(Musik Akzent 03)

Nonkonformisten sind einfach inakzeptabel in den Redaktionen unserer ‚freien Welt‘. Wer sich nicht fügt, wird brotlos.“²⁵

(Musik Akzent 03)

Erzähler:

So selbstbewusst Susanne Leonhard sich jede Einmischung in ihren Text verbittet, so deprimiert schildert sie zur selben Zeit Freundinnen und Bekannten ihre soziale Lage. Über die Jahre füllen ihre Briefe mehr als 30 Ordner.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Meine Pläne? Ich bin ein Wrack, geistig und physisch. Ich wäre froh, wenn ich irgendwo eine ganz kleine bescheidene Anstellung finden könnte, um nicht auf Almosen angewiesen zu sein. Aber es will mich keiner, weder als Lektor, noch als Korrektor, als Übersetzer, noch als Archivar, noch sogar als – Abortfrau. Es ist höchst belämmert.“²⁶

13 Elke Leonhard

Susannes Situation war – um der Wahrheit die Ehre zu geben – nicht immer so dramatisch wie anfangs. Bald schon half ihr Theodor Heuss, mit dem sie schon in den zwanziger Jahren befreundet war. (...) Und, wenn ein Bundespräsident

²⁴ Brief von Susanne Leonhard vom 28.08.1954.

²⁵ Brief von Susanne Leonhard vom 23.04.1961.

²⁶ Zitiert nach Ruth Fischer, Arkadij Maslow, Abtrünnig wider Willen, Aus Briefen und Manuskripten des Exils, hrsg. von Peter Lübke, München 1990, S. 275.

hilft, so hat das eine gewisse Nachhaltigkeit. Ich weiß, es gibt eine Reihe von Briefen, die pure Verzweiflung zum Ausdruck bringen. Und hinter vielen Darstellungen lag einfach der dunkle Schleier einer Depression. Geweint hat sie nie. Susanne hat die Zeit des Lagers trotz ihres Buches nicht wirklich aufgearbeitet. Sie hat ihre persönlichen Verletzungen auf eine Metaebene gehoben und versucht, zu rationalisieren.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Ich schimpfe mich ‚freie Schriftstellerin‘ und dieser Status bedeutet, dass meine pekuniäre Lage schwankt zwischen ‚so gut wie kein Geld haben‘ und ‚keinen einzigen Pfennig Geld haben‘.“²⁷

„Ich bin das Objekt der karitativen Tätigkeit verschiedener Menschenfreunde. (...)“²⁸

Ich bin dauernd leidend und nur selten zwischendurch mal ein paar Tage so weit gesund, dass ich arbeiten kann²⁹

Es bedrückt mich, Geschenke anzunehmen von Menschen, denen gegenüber ich mich in keiner Weise erkenntlich zeigen kann.“³⁰

Es ist wirklich eine ausweglose Situation.“

Erzähler:

Susanne Leonhard ist auf Unterstützungen des städtischen Sozialamtes und der Arbeiterwohlfahrt angewiesen. Sie erhält Lebensmittelpakete und Arzt- bzw. Arzneyscheine, da sie sich keine eigene Krankenversicherung leisten kann.

²⁷ Brief von Susanne Leonhard vom 27.03.1953.

²⁸ Brief von Susanne Leonhard vom 11.05.1958.

²⁹ Brief von Susanne Leonhard vom 11.05.1958.

³⁰ Brief von Susanne Leonhard vom 15.05.1954 und vom 01.11.1957.

Die im Gulag erlittene Hunger-Dystrophie bewirkte ein schweres Knochenleiden und hochgradige Entkalkung mit der Folge extremer Rückenschmerzen. Die fortschreitende und schmerzhaft Knochenerweichung ist auch die Ursache für katastrophale Effekte einiger Brüche, die Susanne Leonhard in den Folgejahren erlitt.

(auf M 03)

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Nun bin ich soo ängstlich geworden, dass ich während der Schneemonate überhaupt nicht mehr ausgehe. Ich sitze zuhause wie im ‚Gefängnis‘ – damit ich nicht aus der Übung komme!! Der Arzt rät zu dieser Vorsicht, weil ich, wenn ich auf den Po oder den Rücken falle, leicht die Nervenstränge im Wirbelkanal verletzen könne und dann gelähmt wäre.“³¹

(M03 hoch auf Akzent M 07)

Erzähler:

Anfang 1955 ist Wolfgangs Manuskript fertig: „Die Revolution entlässt ihre Kinder“. Schon ein Jahr zuvor hat der Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch sein Interesse daran bekundet.

Zur selben Zeit signalisiert die Europäische Verlagsanstalt in Frankfurt am Main die Bereitschaft, Susannes Manuskript „Gestohlenes Leben“ zu drucken - vorausgesetzt sie steuert einen Zuschuss aus eigener Tasche bei - 60 % der geplanten Produktionskosten, für sie eine schier unermessliche Summe: 8.400 DM.³² Freunde in den USA stellen das Geld zur Verfügung und ermöglichen so das Erscheinen des Buches.³³

³¹ Brief von Susanne Leonhard vom 18.01.1959.

³² Kalkulation der Investitionskosten für Leonhard „Ein Viertel meines Lebens“ (so der ursprüngliche Titel) vom 17.02.1955 und Brief an Susanne Leonhard vom 24.03.1955.

³³ Brief an Susanne Leonhard vom 24.03.1955.

14 Elke Leonhard

Es gab ein starkes Interesse an der objektiven Darstellung des Lebens im GULAG. Ganze Gemeinden pilgerten zu meiner Schwiegermutter. Auch viele junge Menschen waren dabei. Und für diese jungen Linken aus allen Richtungen war sie sozusagen Hero. Zur SPD bestand – so könnte man es sagen – (...) eher eine gegenseitige Abneigung. Das Interesse kam (...) mehr aus den reform-kommunistischen Kreisen und natürlich jenen des Bildungsbürgertums, die sich der glänzenden Formulierungen wegen sehr interessierten. Ja, sie schreibt wesentlich elaborierter als mein Mann.

(Musik 04)

Sprecherin: Susanne Leonhard

„...vielleicht hatte ich nicht genug getan, hatte Irrtümer nicht rechtzeitig erkannt, hatte versäumt, andere vor diesen Irrtümern zu bewahren? Wer hätte von sich sagen können, er habe immer getan, was zu tun nötig gewesen war? (...) So manches hatte man unterlassen. So vieles hätte man noch gutmachen wollen. (...) Fußstapfen im Sande der Zeit, auch ich hätte sie gern zurückgelassen, tiefe Fußspuren, die anderen den Weg weisen könnten. Damit war es nun nichts geworden. Nicht einmal meinem eigenen Kinde, meinem geliebten Wolodja, hatte ich den Weg ins Leben ebnen können.“³⁴

(Musik 04 weg)

Erzähler:

Wolfgangs Buch wird schnell zum Bestseller, aber auch das „Gestohlene Leben“ besprechen zahlreiche große Medien, darunter die „Süddeutsche Zeitung“, „Die Zeit“ und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Bis Oktober 1956 sammelt Susanne Leonhard über 50 Rezensionen. Es werden immer wieder Neuauflagen nötig, mehrere 10.000 Exemplare finden ihren Weg zu den Leserinnen und Lesern. Aber erst im Sommer

³⁴ Susanne Leonhard, Gestohlenes Leben, S. 302.

1958 kann Susanne Leonhard dank der Buchhonorare und einer kleinen Rente aus ihrer möblierten Bude in eine eigene, nicht mal 40 Quadratmeter große Wohnung ziehen.

15 Elke Leonhard/ 56“

Dass mein Mann mit „Revolution entlässt ihre Kinder“ ein Millionenpublikum erreichte, hat sehr viel damit zu tun, dass er den ganzen stalinistischen Unterdrückungsprozess auf einer sehr persönlichen Ebene verarbeitet hat. Er wusste, dass die westlichen Leser mit politischen Theorien wenig anzufangen wussten. und dass sie sozusagen eine Personifizierung zur Bewusstseinsbildung benötigten.

Susanne hat ihr Schicksal auf einen Metarahmen gesetzt und die persönlichen Gefühle eher unterdrückt. Vielleicht kommt das ein oder andere zwischen den Zeilen hervor, aber sie hat sich nicht ins Zentrum gesetzt, sondern die Sache an sich. Beide Bücher kamen Mitte der fünfziger Jahren heraus. Ob es Konkurrenzdenken zwischen Mutter und Sohn dabei war - na ja, vielleicht unterschwellig.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Die bekanntesten Kritiker einschlägiger Bücher, vor allem die guten Sowjetkenner, haben mein Buch als *b e s t e s* Memoirenwerk bezeichnet.“³⁵

16 Elke Leonhard

Susanne hatte etwas zu sagen. Ihr Buch ist ohne Schnörkel geschrieben und beleuchtet viele Details, die oft übersehen wurden. Es ist fesselnd und faszinierend. Sie hat mit wachem Verstand alle Erniedrigungen und die brutale Härte des Lagerlebens wahrgenommen und auf ihre Weise verarbeitet. Und dann gab es natürlich auch in den achtziger Jahren eine große Nachfrage nach dem längst ausverkauften Titel „Gestohlenes Leben“.

Musik Akzent 07

³⁵ Brief von Susanne Leonhard vom 22.04.1962.

17 Wolfgang Leonhard: Audiobook, CD-1, Track 5/14”

Vierundzwanzig Stunden vor der Ausstrahlung des Fernsehfilms (...) wurde ich das zweite Mal nach Hamburg gebeten. Bei der Vorführung war ich freudig überrascht. Alles war genau, wie ich es selbst erlebt hatte.

Erzähler:

Basierend auf Wolfgang Leonhards Erfolgsbuch sendet der Norddeutsche Rundfunk im Mai 1962 ein dreiteiliges Fernsehspiel. Susanne Leonhard erfährt nur durch Zufall davon. Sie fühlt sich vereinnahmt als Protagonistin im Kalten Krieg und von Wolfgang falsch dargestellt.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Es ist klar, dass die Hauptschuld an der ganzen Sache bei meinem Sohn liegt.“³⁶

Erzähler:

**Der Streit wird öffentlich ausgetragen, unter anderem im „Spiegel“.³⁷
Kurz vor Ausstrahlung des Fernsehspiels korrespondiert Susanne nachdrücklich mit den Verantwortlichen des NDR:**

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Ich kann und werde meine Einwilligung nicht dazu geben, dass in einer Szene des Fernsehspiels, in der ich vorkomme, Kalter Krieg gemacht wird. Wenn dies alles und das ganze Buch meines Sohnes und seine Verfilmung heute nicht diesen fatalen politischen Akzent hätte, würde ich mich nicht so heftig erregen über die Rolle, die mir dabei zugedacht wird. (...) Niemand hat das Recht, meine fest umrissene politische Konzeption

³⁶ W. Leonhards Spiel mit der Wahrheit. Susanne Leonhard protestiert gegen das Fernsehspiel „Die Revolution entlässt ihre Kinder“, in: Die Andere Zeitung vom 14.06.1962.

³⁷ Spiegel vom 20.06.1962, S. 34.

in der Öffentlichkeit zu verfälschen. Niemand hat das Recht, mich gewaltsam in einen Strom hineinzuziehen, gegen den ich schwimme. Mein Standort ist unpopulär, das weiß ich selbst.“³⁸

Sprecher:

„Unsere Sendungen sollen der Abschaffung und nicht der Herstellung von Denk-Klischees dienen. (...) Unser Unternehmen ist ein Versuch, das zu einem kleinen Teil zu ändern. Und mir scheint das Buch Ihres Sohnes ganz hervorragend geeignet dazu. Ihre Vermutung, unsere drei Fernsehspiele seien als ideologischer Überbau ordinären Kalten Krieges geplant, ist völlig unzutreffend.“³⁹

18 Elke Leonhard

Susanne erreichte mit der Androhung einer einstweiligen Verfügung den zeitweiligen Stopp des Filmes. Mit viel Fingerspitzengefühl einigte man sich dann auf eine Erklärung, die im Abspann des Filmes gezeigt werden musste. Der ungefähre Wortlaut war so: Die Figur der Mutter Wolfgang Leonhards ist mit der Schriftstellerin Susanne Leonhard nicht identisch. Wenn sie nach Brüchen im Verhältnis zwischen Susanne und Wolfgang suchen, so war dies mit Sicherheit der nachhaltigste. Keiner konnte oder wollte sich mit Empathie in die Lage des anderen versetzen. Allerdings, das muss gesagt werden, mein Mann war Meilen von einer Ideologie des Kalten Krieges entfernt.

19 Wolfgang Leonhard/40“

NDR, R003858, Gespräch mit Prof. Wolfgang Leonhard, 27.10.1995

Wir hatten einen umgekehrten Generationskonflikt. Sonst waren ´s immer die konservativen Eltern und die rebellischen Jugendlichen. Und bei mir war es umgekehrt. Meine Mutter wurde so eisern, dass sie jegliche Kritik – obwohl sie ja zehn Jahre im Lager Workuta gesessen hat - jegliche Kritik als Kalten Krieg bezeichnete und sie war also absolut eisern und sagte nein. Das darf nicht sein

³⁸ Die Andere Zeitung vom 14.06.1962.

³⁹ Ebenda.

und so und hat sich dagegen gestellt. Aber das hat dann keine größere Rolle gespielt. (...) Der Film wurde vom NDR dann 1962 ausgestrahlt. Hat natürlich auch dann wieder sehr dazu beigetragen zur Verbreitung des Buches.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Inzwischen bin ich mit meinem Sohn völlig auseinander.

Gründe: politisch!“⁴⁰

Musik – Akzent 07

20 Elke Leonhard

Der Konflikt ging oberflächlich betrachtet in die politische Richtung. Da herrschte sozusagen nach tausend und einer Debatte ganz tiefes Unverständnis. Obwohl ich später immer wieder feststellen musste, dass beide politisch nicht so weit auseinander lagen. Das bedeutet also, reduziert gesagt, es ging um etwas anderes. Es ging um Schichten des Nichtverstandenwerdens, um nicht ausgesprochene Konflikte, die sich immer wieder im Rahmen der Rationalisierung politischer Konflikte Bahn brachen.

(auf Musik 03)

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Sie fragen nach meinem Sohn. Ja, leider sind die Beziehungen nicht allzu ,innig‘.

Sprecherin: Susanne Leonhard

Dadurch, dass der Junge von mir getrennt wurde als er 15 Jahre alt war, und ich ihn erst wiedersah als er 27 war, ist eben eine kolossale Entfremdung eingetreten. Ich hatte anfangs die Hoffnung, mit der Zeit

⁴⁰ Brief von Susanne Leonhard vom 05.08.1962.

werde ‚alles wieder wie früher‘ werden, aber diese Hoffnung hat getrogen. Man muss sich damit abfinden. Es ist nicht zu ändern.“⁴¹

Sprecher Wolfgang L.:

„Mein Leben war höchst widersprüchlich.

Das Wichtigste: Ich habe nie eine wirkliche Familie gehabt. (...) Ich hatte nie diese Mutter-Sohn-Beziehung: keine Zärtlichkeiten, keine Wärme.“⁴²

22 Elke Leonhard

Oberflächlich betrachtet, ja. Er hatte keine Zärtlichkeiten und keine Wärme. Aber, wenn man ein bisschen kratzte, spürte man bei beiden eine sehr, sehr tiefe, nicht zerstörbare Zuneigung. Und das blieb. Mein Mann spricht heute sehr häufig darüber. Ich bin ganz sicher, wenn sie sich einmal umarmt und gemeinsam geweint hätten, wären alle anderen hochstilisierten Fragen wohl auf das Konto „Banalität“ gelegt worden.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Was das Gespräch mit meinem Sohn anbetrifft,

Erzähler

... schreibt Susanne Leonhard einer Freundin,

Sprecherin: Susanne Leonhard

so hat sich (...) viel geändert!! Mein Sohn ‚wertet‘ überhaupt nicht. Er hat keine Grundkonzeption, keinen politischen oder moralischen Standort. Leider. Er ist sogar ‚stolz‘ darauf, dass er (angeblich) ‚objektiv‘ analysiert.“⁴³

23 Wolfgang Leonhard/40“

NDR, R003858, Gespräch mit Prof. Wolfgang Leonhard, 27.10.1995

⁴¹ Brief von Susanne Leonhard vom 25.02.1958.

⁴² Die Zeit vom 12.04.2007.

⁴³ Brief von Susanne Leonhard vom 05.01.1968.

Das ist das wichtigste, ich bleibe unabhängig. Sage das, was ich für notwendig und richtig halte. Setze mich für eine realistische Politik gegenüber dem Osten ein, Differenzierungen, Betrachtungen und so. Verbreite das. Ab und zu wird man ja auch von Politikern eingeladen. Aber vor allem, es ist ja nicht nur, dass man da in den politischen Kreisen ist, sondern in der Bevölkerung tätig ist. Und deswegen habe ich so gerne meine Interviews gemacht, gerne Vorträge gehalten, um also in der Bevölkerung tätig zu sein. Und, ich hab es nicht bereut.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Wer hätte sich einen solchen Wandel träumen lassen?! Ich hingegen habe mein ideales Ziel, den Kommunismus als Menschheitsidee, nie aufgegeben. Ich hoffe, Sie durch diese bekenntnishafte Randbemerkung nicht allzu sehr zu enttäuschen!“⁴⁴

24 Elke Leonhard

Wenn meine Schwiegermutter den Kommunismus in verschiedenen Reagenzgläschen mit exakt definierten Inhalten wissenschaftlich hätte mischen können, so wäre eine Idealgesellschaft daraus geworden. Sie war absolut klar, in dem was sie gesellschaftlich und politisch wollte und was sie nicht wollte. Und hatte zudem ein stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden. Aber, ich glaube, ohne Susanne Unrecht tun zu wollen, dass Wolfgang ein größeres, ja kritischeres Verständnis für die politischen Fragen der Zeit entwickelt hat.

Musik – Akzent 07

Erzähler:

Als Elke Leonhard Anfang der siebziger Jahre an die Seite von Wolfgang und damit auch Susanne Leonhard getreten war, bauen sich die Spannungen zwischen Mutter und Sohn langsam aber stetig ab, ohne sich gänzlich zu verflüchtigen.

⁴⁴ Ebenda.

25 Elke Leonhard/42“

Leider hatten wir nur zwölf gemeinsame Jahre. Aber, es blieb keine Frage blieb unberührt. Susanne fühlte sich von mir nicht reglementiert. Es war von Anfang an eine große Nähe zwischen uns. Und wir haben uns verstanden, wie sich idealtypisch (...) Mutter und Tochter verstehen. Denn, die Realität sieht ja da auch immer bekanntlich etwas anders aus. (...)Wir konnten über alles reden, es gab keine Tabus. Und ich möchte noch eines hinzufügen, sie begann wieder zu lächeln und manchmal sogar herzlich zu lachen. (...)Sie war ja vollkommen ernst als Typ und leise.

Erzähler:

Wolfgang Leonhard macht eine beachtliche Karriere als Ostexperte. Er ist gern gesehener Gast bei Fernsehen und Rundfunk. Von 1966 bis 1987 lehrt er an der renommierten Yale-Universität in den USA Geschichte der UdSSR und der kommunistischen Weltbewegung. Weitere Bücher folgen.

Akzent Musik 07/03

Erzähler:

Auch Susanne, nunmehr über 70 Jahre alt, ist mit ihrem Buch und weiteren Neuauflagen beschäftigt. Hinzu kommt die umfangreiche Korrespondenz. Die Gesundheit macht ihr weiterhin zu schaffen.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Ich bin seit einigen Monaten gesundheitlich sehr schlecht dran. So schlecht, dass ich nur die allerdringendsten Arbeiten bewältigen kann. Es handelt sich offensichtlich um Alters-Verfall-Erscheinungen: Zerebralsklerose, schwere Kreislaufstörungen und hochgradige psychische Erschöpfung. (...) Vielleicht erhole ich mich noch einmal ein wenig. Möglicherweise geht es auch zu Ende.“⁴⁵

⁴⁵ Brief von Susanne Leonhard vom 09.03.1969.

26 Elke Leonhard/51“

Von all diesen Leiden habe ich wenig bemerkt. Entweder sie hat es gut verdrängt oder sie war ein glänzender Schauspieler. Sie war sehr, sehr beherrscht. Und dennoch, es war immer klar, dass sie in ihrem Leben stark gelitten hat. Zugegeben hätte sie das mir gegenüber nicht. Man sprach nicht über Gefühle. Wir gingen ins Ballett, wir fuhren in die Oper und haben überhaupt viel unternommen. Unvergessen ihr Ausdruck, wenn sie sich von Herzen freute. Nach wenigen Sekunden kam dieser in die Weite schweifende Blick, der durch ihren Buchtitel „Gestohlenes Leben“ Gestalt annahm. Vielleicht waren die gestohlenen Lebensjahre schlichtweg auch gestohlene Vitalität.

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Ich kann nicht mehr.“

Erzähler:

Vertraut Susanne Leonhard am 10. Januar 1971 einer Freundin an:

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Ich Grunde genommen glaube ich auch nicht, dass mir irgend etwas wirklich helfen könnte. Da ich aber so, wie ich jetzt ‚lebe‘, nicht gut weiter existieren kann, wäre wohl der geeignete Ausweg: ein Alters- und Pflegeheim – oder eine Tube Veronal.“⁴⁶

Erzähler:

Susanne Leonhard entscheidet sich für die erste Variante –zumindest ihre materielle Lage hat sich entspannt. Im Zusammenhang mit der Suche nach einem geeigneten Seniorenheim gibt die 75jährige an:

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Als ‚Verfolgte des Nazi-Regimes‘ habe ich ein kleines Vermögen für beschlagnahmtes Eigentum bekommen und erhalte auf Lebenszeit eine Rente vom Entschädigungsamt Berlin. Außerdem hat mir das Bundespräsidialamt (...) eine Art ‚Ehrensold‘ zuerkannt – aus der

⁴⁶ Brief von Susanne Leonhard vom 10.01.1971.

Deutschen Künstlerhilfe. Pekuniär wäre also mein Aufenthalt in einem Altersheim gesichert.“⁴⁷

27 Elke Leonhard/26“

Gegen den Widerstand der Heimleitung, die ihr Hausreglement manchmal mehr schätzen als die Individualität ihrer Bewohner, setzte ich alles durch, was Susanne wollte. Ihr Wille wurde absolut respektiert. Mir war wichtig, dass sie nicht nur überlebt, sondern dass sie lebt. Und Leben, das waren für sie ihre Bücher, Theater, Kunst, Philosophie, Konversation.

Erzähler:

Elke Leonhard kümmert sich liebevoll um Susanne. Sie sorgt dafür, dass die hochbetagte Frau ihren Schreibtisch und ihre Bücherregale mitbringen darf.

28 Elke Leonhard/19“

In den letzten Jahren fiel Susanne leider mehrfach und wurde ein so genannter Pflegefall. Eine junge Studentin kam täglich und las ihr vor. Und die Auswahl der Lektüre traf absolut Susanne, die bis zum letzten Atemzug klar wusste was sie wollte.

Musik 04 – Akzent, unter die folgenden Takes unterlegen und immer wieder mal aufblenden

Sprecherin: Susanne Leonhard

„Für mich ist der Mensch ein hochentwickeltes Säugetier, weiter gar nichts. (...) So radikal wie ich, denken nur wenige Menschen. Meine Leiche kommt zum Sezieren in die Anatomie. Es gibt weder eine Trauerfeier, noch ein Grab, noch sonst was. Den Totenkult lehne ich nämlich ebenso ab, wie den Kult der Lebenden für die Lebenden.“⁴⁸

⁴⁷ Brief von Susanne Leonhard vom 30.03.1971.

⁴⁸ Brief von Susanne Leonhard vom 06.08.1966.

29 Elke Leonhard/24“

Ich kannte ihre radikale Einstellung zum Tod sehr genau. Aber, es war ihr Wille. Sie verabscheute Totenkult, also, gab es kein Grab. Das wurde akzeptiert. Schwierig wurde es in dem Moment, als man sie aus dem Zimmer rausgefahren wurde. (...)Ja, ich war traurig – unendlich traurig!

Erzähler:

Elke Leonhard begleitet ihre Schwiegermutter und Freundin in den letzten Tagen. Sie sitzt am Bett und hält ihre Hand, als Susanne am 3. April 1984 stirbt.

Wolfgang Leonhard begeht im Frühjahr 2011 seinen 90. Geburtstag.

30 Elke Leonhard/

Susanne war neben Wolfgang die größte Bereicherung meines Lebens. In meiner politischen Laufbahn bin ich vielen Persönlichkeiten begegnet, aber Susanne war eine permanente Quelle des Hinterfragens. Alles, aber auch alles, an ihr war reflektiert. Nichts war einfach nur so daher gesagt. Ich hab Susanne mit allen Vorwürfen meines Mannes konfrontiert. Und das Erstaunliche, sie ist keiner Frage ausgewichen. Mit meinem Mann rede ich bis heute über diese Probleme. Sagen wir's einfach: Wenn sich beide heute begegnen würden, gäbe es eine andere Art der Verständigung.

(auf Musik 04)

Absage

Geweint hat sie nie

Susanne Leonhard und ihr Sohn Wolfgang

Sie hörten ein Feature von Meinhard Stark

Es sprachen: Renate Fuhrmann, Walter Gontermann, Matthias Ponnier und Christoph Wittelsbürger

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Beate Braun

Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2012